

12.48

Bundesrat Dr. Andreas Köll (ÖVP, Tirol): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Staatssekretär! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute schon sehr vieles gehört zum Erfolgsbericht über den österreichischen Tourismus im Berichtsjahr 2015, und den kann man, wie unser geschätzter Herr Vizekanzler bereits ausgeführt hat, ganz sicher nicht schlechtreden. Wir haben natürlich auch einige negative Faktoren festzustellen; sie wurden bereits angesprochen: Russland-Embargo, jetzt Brexit mit möglichen Folgewirkungen, Situation im Währungsbereich, Mitarbeitersituation, Saisonalität und viele andere Herausforderungen, von denen wir alle heute schon gehört haben.

Herr Kollege Pisec – er ist leider gerade nicht anwesend (*Bundesrat Dörfler: Er ist im Wald!*) –: Die Waldausstattung Österreichs ist sicherlich nicht das Problem. Als ich noch etwas jünger war, lag der prozentuelle Anteil der Bewaldung Österreichs meiner Erinnerung nach bei 38 Prozent. Ich habe schnell gegoogelt: Also zwischenzeitlich liegen wir bereits bei 48 Prozent. Außerhalb des Dauersiedlungsraums wächst Österreich zu, und das ist in mancher Hinsicht positiv zu betrachten, wenn man sich noch an die Horrorszenarien mit Waldsterben und saurem Regen erinnert. Es gibt aber natürlich auch negative Faktoren im Hinblick auf die Kulturlandschaft unserer Almen. Das muss man also immer sehr ausgewogen betrachten. Die Natur ist einer der wesentlichsten Faktoren für den österreichischen Tourismus.

Ich komme ja aus einer Nationalparkgemeinde, der größten in Österreich übrigens, mit rund 160 Quadratkilometern Schutzgebietsanteil auch die größte Natura-2000-Gemeinde. Deswegen beschäftigen wir uns natürlich im Tourismus hauptsächlich mit diesen Aspekten, wenngleich ich persönlich auch seit rund 30 Jahren hauptberuflich als Bergbahnen-Geschäftsführer und auch -Gesellschafter im Tourismus tätig bin und ebenfalls ununterbrochen im Vorstand eines Tourismusverbands.

Tirol ist das erfolgreichste Bundesland in diesem Sektor; wir haben mehr Übernachtungen als Griechenland, was im Tourismus natürlich schon einen Vergleich wert ist. Wir haben besondere Faktoren mit einzubeziehen, und da darf ich heute schon einmal ein Plädoyer für die österreichische Seilbahnwirtschaft halten, der man manchmal vorwirft, sie verbrauche zu viel Natur, sie belaste die Natur. – Es gibt kein umweltfreundlicheres Verkehrsmittel als Bergbahnen. Wenn ich Ihnen hier ein paar Zahlen aus Tirol präsentieren darf: Die Bruttowertschöpfung, die durch die Seilbahnen ausgelöst wird, liegt bei etwa 1,5 Milliarden €. Wir haben direkt 8 600 Mitarbeiter bei den Tiroler Bergbahnen, indirekt 45 000. Das sind aber nicht alle im Tourismus

Beschäftigten, und das ist sehr eng gehalten: Diese Berechnung bezieht sich auf Skischulen, Skiverleihe und andere angrenzende Bereiche.

Sehen wir uns den „Flächenverbrauch“ – unter Anführungszeichen – an: Tirol hat eine Schutzgebietsausstattung von 25 Prozent der Landesfläche, die unter totalem Naturschutz steht, und es ist nahezu ein Drittel unserer Landesfläche in geschützten Bereichen, während unsere Skigebiete nicht einmal 0,2 Prozent der Landesfläche in Anspruch nehmen. Zirka 7 300 Hektar sind ausgewiesene Skigebietsflächen, also Pistenflächen mit Aufstiegshilfen.

Auch die Beschneigung ist bei Weitem nicht ein so großer Energieverbrauchsfaktor, wie das andere Bereiche sind: Sie ist ein umweltfreundlicher Faktor, denn wir haben Trinkwasserqualität. Wenn man den Stromverbrauch mit dem eines mittleren Industriebetriebs mit zirka 4 000 bis 5 000 Beschäftigten vergleicht, dann ist der in etwa gleich hoch. Der Stromverbrauch der gesamten Beschneigung in Tirol lässt sich auch mit dem einer Stadt von rund 10 000 Einwohnern vergleichen. Was man damit an Wertschöpfung auslöst, das steht dazu natürlich in keiner Relation, deswegen ist es sehr, sehr wichtig, den Wintertourismus weiter auszubauen. Die österreichischen Seilbahnen erwirtschaften allerdings auch im Sommer 10 Prozent ihres Ertrags.

Ich bin natürlich jemand, der die Nationalpark- und auch die Natura-2000-Entwicklung touristisch positiv bewertet. Man muss sich aber von einer Legende verabschieden, und das ist zwischenzeitlich auch österreichweit bestätigt: Den sogenannten sanften Tourismus gibt es nicht, der ist nämlich so sanft, dass er jenseits der wirtschaftlichen Wahrnehmungsschwelle liegt. Es gibt nur einen umfassenden Qualitätstourismus (*Zwischenruf der Bundesrätin Schreyer*), in dem natürlich auch die Natur, liebe Kollegin Mag. Schreyer, eine ganz wichtige Rolle spielt.

Wenn wir uns den Nationalpark Hohe Tauern anschauen, dann sehen wir, dass es da drei Bundesländer gibt; er ist bundesländerübergreifend. Dort machen wir die Erfahrung, dass wir im Sommer innerhalb des Schutzgebiets mit großen Nächtigungsrückgängen zu kämpfen haben. Das hat mit den Widersprüchen zu tun, wahrscheinlich auch mit unserem eigenen Freizeitverhalten: Jede und jeder von uns fährt gerne in unberührte Naturlandschaften und möchte dort seinen/ihren Urlaub verbringen. Das sagen auch Freizeitforscher wie zum Beispiel Opaschowski oder andere. Über 80 Prozent wünschen sich unverbrauchte Natur. Wer ist jedoch wirklich bereit, in ein Schutzgebiet zu fahren, in dem es keinen Komfort, keine Aufstiegshilfen gibt, was ich ja unter dem Aspekt des Schutzgedankens noch verstehen kann? Man

könnte aber auch eine Besucherstromlenkung durch Bergbahnen außerhalb der Schutzgebiete anbieten.

Ich habe mir weltweit schon ein paar Nationalparks angesehen, nicht nur in Europa, sondern auch in Übersee. Dort wird ein Nationalpark als umfassendes Produkt verkauft, in dem auch Leistungen angeboten werden. Wenn man diesen 82 Prozent der Gäste, die sich unverbrauchte, unberührte Natur wünschen, jene 4 Prozent der Gäste gegenüberstellt, die wirklich bereit sind, sich den körperlichen Strapazen eines Bergsteigerurlaubs, also einer Wanderung von Schutzhütte zu Schutzhütte oder klassischem Bergsteigen, auszusetzen, dann liegt darin ein gewisser Widerspruch, den wir auflösen müssen. Deswegen ist es sinnvoll, wenn es Werbekooperationen gibt, wenn es auch in Österreich Bemühungen gibt, den Marketingauftritt der Nationalparks, der Schutzgebiete zu verbessern.

Wir haben die Erfahrung gemacht, und die ist in Kärnten genau gleich wie in Salzburg oder bei uns in Osttirol: Dort, wo wir die Skigebiete außerhalb des Nationalparks ausgebaut haben, gibt es eine positive Nächtigungsentwicklung im Sinne eines funktionsfähigen Ganzjahrestourismus. Wenn wir jedoch nur auf den naturnahen Sommertourismus angewiesen wären, dann hätten wir beispielsweise auch, liebe Kollegin Doktorin Reiter, in den Pinzgauer Tälern Rückgänge von bis zu 70 Prozent, die einfach mit den Einschränkungen durch den Nationalpark zu tun haben. Diese sind im Sinne des Naturschutzes sicherlich sinnvoll, aber sie beleben den Tourismus nicht. Man muss beispielsweise einen siebenstündigen Anstieg zur Hütte auf sich nehmen, um vielleicht von Uttendorf oder, egal, von Neukirchen Richtung Großvenediger auf eine Schutzhütte zu gelangen. Das müssen wir alles miteinbeziehen, wenn wir über Tourismus sprechen.

Der Tourismusbericht sagt ja aus, dass wir, Gott sei Dank, muss ich sagen, einen tollen Städtetourismus haben, dass die Steigerungen mit rund 5,2 Prozent im Berichtsjahr 2015 im Dauersiedlungsraum, also im Bereich des Städtetourismus stattgefunden haben. Im ländlichen Raum, habe ich dem Bericht entnommen, waren es nur rund 1,8 Prozent. Um dieses Ungleichgewicht etwas ausgleichen zu können, wird es weiterer Maßnahmen bedürfen. Marketingaktivitäten werden von der Österreich Werbung toll vorbereitet, exemplarisch auch von den Bundesländern über die Tirol Werbung und bei uns auch von der Osttirol Werbung. Das muss verstärkt werden. Wir müssen aber auch einen neuen Zugang finden.

Damit komme ich schon zur Bedeutung des Tourismus in einem peripheren Tal, wie beispielsweise bei uns im Iseltal. Dort könnte man auch für die Frauen sehr viel tun.

Wir wissen, dass Frauenarbeitsplätze und Kinderbetreuungsmöglichkeiten Schlüsselfaktoren im Kampf gegen die Abwanderung im ländlichen Raum sind. Da würde der Tourismus eine wichtige Rolle spielen.

In diesem Zusammenhang hätte ich auch ein Anliegen; der Herr Staatssekretär wird sicherlich so gut sein, das dem Herrn Vizekanzler zu überbringen: Man sollte sich den Bereich der Privatzimmervermietung noch etwas besser anschauen. Wir haben da durch die Gewerbeordnung gewisse Grenzen gesetzt: Wenn man beispielsweise Wellness anbietet, dann unterliegt man schon der Gewerbeordnung, braucht also eine Konzession. Wenn man die Anzahl von zehn Betten überschreitet, bei den Ferienwohnungen sind es zwölf, dann unterliegt man der Gewerbeordnung. Vielleicht gelingt es, eine Art kleines Gewerbe einzuführen, im Bereich zwischen zehn und 20 Betten beispielsweise. Damit könnte man auch für die Frauen in den ländlichen Regionen sehr viel tun.

Das wäre wichtig in einem so peripheren Tal wie dem unseren, in dem wir sehr viel für den Naturschutz tun, aber natürlich auch unseren Tourismus und damit auch die gesamte Wirtschaft weiter ausbauen möchten. Ich persönlich kenne keinen anderen Wirtschaftszweig, der dazu auch nur annähernd so sehr wie der Tourismus in der Lage wäre, auch in andere Bereiche auszustrahlen. Deswegen ist der Tourismus österreichweit sicherlich gleich wichtig wie die Industrie. Er strahlt in das Kleingewerbe, das Baugewerbe, das Baunebengewerbe und auch in viele andere Bereiche aus. Das sollten wir nicht unterschätzen, wenn es darum geht, auch österreichweit dieses Missverhältnis von ländlichem Raum und urbanem Raum noch etwas zu verringern.

Das zu verbessern sind wir natürlich alle aufgefordert, und dieser Tourismusbericht bietet dafür gute Ansätze. Wir werden ihn seitens unserer Fraktion natürlich zustimmend zur Kenntnis nehmen. – Danke. (*Allgemeiner Beifall.*)

12.58

Vizepräsident Mag. Ernst Gödl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Koller. – Bitte.